

In den Bergen.

Wie lange Zeit war es her, daß noch das wunderliche flüchtige Känguru in diesen Bergen umhersprang und scheu aufhorchte, wenn ein dürres Blatt raschelte? Mußte es doch nach seinem fast eben so schlaun Feind, dem nackten Eingeborenen, umherhängen, der irgend einen benachbarten Gummbaum oder Wattelbusch zur Deckung benutzen konnte, an seine Beute anzuschleichen. Wie lange war es her, daß der listige Dingo oder der wilde Hund noch durch diese Schluchten zog und manchmal stehen blieb und erstaunt die Nase gegen den Wind hob, wenn ihm der leichte Luftzug die Witterung eines Menschen herüber brachte? — Dann kamen einzelne Heerdenbesitzer, die ihre Schafe in die Berge trieben, und Kängurus wie Dingos zogen sich vor den scharfen, langathmigen schottischen Windhunden zurück, die sie mitbrachten und rastlos damit den Wald durchstreiften.

Dann kam das Gold, und wo waren jetzt die Schafsheerden selbst geblieben, die sonst hier Monate lang geweidet, ehe ein fremder Fuß ihren Frieden gestört hatte! Diese Höhenzüge bargen Gold, und von allen Seiten strömte das gierige Menschengeschlecht herbei; von allen Seiten drangen sie in Schlucht und Thalenge, über Hochebenen und breite Bergrücken mit Schaufel und Axt, mit Flinten und Revolvern, und schrieten und knallten, und schüttelten das Geröll in ihren Waschmaschinen, daß der Urwald davon widerdröhnte und selbst die Schwärme freischender Kakabus in ihrer ohrzerreißenden Melodie inne hielten und erstaunt dem Toben des noch viel geräuschvolleren Menschenvolkes horchten.

Wo noch nie, selbst nicht ein Lastthier seine Spur dem Boden eingedrückt, da trieben jetzt schwer beladene Karren ihre